

Adventliche Predigtreihe zu den Figuren der Weihnachtsskrippe „Maria und Josef“



Mit Ochs und Esel ist die Weihnachtsskrippe unserer Basilika jetzt komplett!
Und so kommt es, dass an diesem 4. Advent der Neuzugang im Wallfahrtsteam predigen darf über das „Bestandspersonal“ an Krippe und Stall, über Maria und Josef!
Und wie so oft, wenn es um das Gewohnte geht, um das Bekannte, um das Alte, stellt sich die Frage: Was gibt es denn dazu noch Neues zu sagen?

Josef stammt – so beschreibt es der Stammbaum Jesu im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums – aus dem Geschlecht Davids.

So erfüllt sich durch ihn, dass Jesus selbst Nachkomme Davids ist, wie es die Lesung aus dem Buch Micha und die Verheißung der alttestamentlichen Propheten nahe legen. Mit seiner Verlobten Maria lebt er in Nazareth, von Beruf Zimmermann, wie es eine Randnotiz beim Evangelisten Matthäus belegt. Damit scheint erst einmal alles ganz normal, alltäglich: Eine junge Frau und ein junger Mann bereiten sich auf die Eheschließung und den gemeinsamen Lebensweg vor. Aber dann gerät diese Beziehung für damalige Verhältnisse in einen großen Skandal, als Maria schwanger wird – noch bevor sie mit ihrem Verlobten zusammengekommen war, wie es im Matthäusevangelium zu lesen ist. Der Außenstehende wird ja nicht geahnt haben, was Maria da in ihrer Begegnung mit dem Engel widerfahren ist.

Das Außenbild: Ein Kind von jemand anderem! Ehebruch noch vor der eigentlichen Eheschließung! Und der Hinweis, dass Josef sich in aller Stille von ihr trennen wollte, verschweigt die Tatsache, dass nach damaligem Recht und Gesetz Josef nicht nur die Möglichkeit gehabt hätte, diesen Skandal und die damit für ihn verbundene Demütigung öffentlich zu machen, sondern dass damit für Maria unweigerlich die für den Tatbestand des Ehebruchs vorgesehene Strafe der Steinigung vollzogen worden wäre. Damit wäre die Geschichte Gottes mit den Menschen an ein ziemlich abruptes Ende gekommen!

Aber es kommt anders! Es kommt anders, weil Josef – wie Maria – jemand ist, den Gott für seine Aufgabe vorbereitet zu haben scheint: Er war gerecht und fromm, so heißt es über ihn in den Evangelien. Und das Wort „gerecht“ ist hier sicherlich die Bedeutung: Er war einer, der auf Gott hin ausgerichtet war! Ein Attribut, das auch schon dem Stammvater Abraham zugeschrieben wird. Und fromm würde ich mal so übersetzen: Er hatte eine lebendige Gottesbeziehung.

Bei Maria ist es die leibhaftige Begegnung mit dem Engel; bei Josef spricht Gott in Träumen – er ist der „Traum – Mann“ Gottes, so könnte man sagen. Dieses auf Gott hin ausgerichtet sein, diese Offenheit für Gott verbindet Maria und Josef in ihrer gemeinsamen Aufgabe, dem Sohn Gottes Vater und Mutter zu sein.

Und für die Eheleute aus Nazareth war dieser skandalöse Beginn nicht die einzige Herausforderung!

Denn das, was wir an unseren idyllischen Krippenlandschaften aus den weihnachtlichen Berichten der Evangelisten gemacht haben, stimmt so gar nicht mit der Lebensrealität von Maria und Josef überein: Die Reise nach Betlehem zur Volkszählung muss für die hochschwangere Maria eine Tortur gewesen sein – auch wenn für die Evangelisten nur dort der legitime Messias geboren werden konnte! Wie groß wohl die Not für Josef, als er in dieser Situation keine Unterkunft findet; am Ende war es dann wohl mehr eine Erdhöhle als ein Stall, von nicht gerade duftenden Tieren umgeben, hygienisch eine Katastrophe. Vielleicht wird sich Josef in dieser Situation wie ein Versager vorgekommen sein, dem es nicht gelingt, für seine Familie zu sorgen; vielleicht war ihm auch einfach nur zum Weglaufen.

Die Evangelien berichten uns ja weder die Gedanken der beiden noch welche Diskussionen es in dieser Situation zwischen Maria und Josef gegeben hat – man kann da durchaus mal seine Fantasie spielen lassen oder sich in diese Situation hineinversetzen, die ja auch in unseren Tagen viele Menschen herausfordert!

Und die Merkwürdigkeiten und Herausforderungen gehen weiter: Hirten kommen und erzählen ihre Geschichte, ausländische Magier bringen Geschenke – der Stall zu Betlehem scheint ein Ort der offenen Tür, der staunenden Besucher und der sich wundernden Eltern zu sein. Von Maria wird gesagt, dass sie all das in ihrem Herzen bewahrte und erwog – Josef dagegen muss zügig aktiv werden, denn die Mordaktion des Königs Herodes zwingt zur Flucht ins Ausland. Ägypten bietet Asyl!

Maria mit dem Herz und der Sorge der Mutter – Josef, der Macher, der für gute äußere Rahmenbedingungen sorgt, beide scheinen da ein gutes Team gewesen zu sein. Und auch in all diesen Szenen: kein Wort, kein Dialog – aber die beherzte Tat! Maria mit dem Kind im Arm, Josef – oft dargestellt mit einem Hirtenstab und einer Lampe in der Hand: er sucht und findet den richtigen Weg, am Ende dann wieder zurück nach Nazareth; dort findet die kleine Familie ihr Zuhause! Was werden sie ihren Nachbarn und Freunden wohl erzählt haben von ihren Abenteuern – oder vielleicht auch nicht, weil es Abenteuer mit Gott waren, ihre Geschichte mit Gott, die ja bis zum heutigen Tag nur allzu oft belächelt und nicht ernst genommen werden!

Zu ergänzen sind die Darstellung im Tempel mit der Ankündigung der Schmerzen Mariens und die Wallfahrt mit dem dann schon 12jährigen Jesus zum Tempel nach Jerusalem – ob es damals schon die Pubertät gab, weiß ich nicht; aber auf jeden Fall war spätestens da klar, wen Jesus als seinen Vater betrachtet: Gott selbst!

Dieser Jesus war ein echtes Sorgenkind und auch für diese besonderen Eltern wohl durchaus eine Herausforderung!

Danach verliert sich die Spur des heiligen Josef, von dem in den Evangelien zwar ein großes Gottvertrauen, mutige und beherzte Taten, aber kein einziges Wort überliefert sind!

Maria und Josef, in der Frömmigkeitsgeschichte so manches Mal verkitscht bis zur Unkenntlichkeit, verzweckt zur Idealisierung von Enthaltbarkeit und eine bestimmte Vorstellung von Eheleben und daraus resultierend entrückt und fern unserer Lebensrealität – sie haben so viel Nähe zu unseren Fragen und Herausforderungen, sie zeigen uns Wege, damit umzugehen.

Denn unter dem Mantel der Heiligkeit stecken da zwei ganz normale Menschen, die die Herausforderungen des Lebens und auch die Herausforderungen einer Gottesbeziehung zu meistern hatten und eines Lebens, in das Gott immer wieder eingreift!

Ich stelle mir vor, wie Josef gehadert haben mag mit der Tatsache, einem Kind Vater zu sein, das nicht von ihm ist; wie er so manches Mal einfach weglaufen wollte, weil alles so schwer war, wie er seinen eigenen Sohn nicht verstehen konnte; wie er gehofft hatte, dass er seinen Zimmerreibeetrieb übernimmt und dann als Wanderprediger durch die Lande zieht und die Nachbarn ihm, dem Josef, Fragen stellen zu seinem merkwürdigen Sohn.

Ich stelle mir vor, dass es auch Maria Mühe gemacht hat, ihren Sohn zu verstehen, an seiner Seite zu bleiben, gerade dann, wenn er sie scheinbar zurückweist wie auf der Hochzeit zu Kana oder der deutlichen Distanzierung zu seiner Herkunftsfamilie.

Ich stelle mir vor, wie Josef und Maria ihren Sohn erzogen haben, wie sie ihm alles Wichtige für das Leben mitgegeben haben, wie sie ihn glauben und beten gelehrt haben und das Vertrauen auf Gott!

Ich stelle mir vor, wie Maria und Josef diskutiert haben über die Situation, wie sie vielleicht auch miteinander gestritten haben; wie sie gemeinsam gebetet haben, um Kraft und Wegweisung von Gott her zu erbitten, wie sie auch mit diesem Gott und seinen Plänen gehadert haben und nicht weiter wussten.

Ich stelle mir vor, wie die eher sensible und feingeistige Maria dem vielleicht manchmal etwas groben und aufbrausenden Handwerker Josef geholfen hat, die Situation zu verstehen und sie aus einer anderen Perspektive zu sehen. Ich stelle mir vor, wie beide zusammen und als einzelne mit all ihrer Kraft für ihre Familie da gewesen sind – auch wenn es nicht leicht war!

Ich entdecke im „Bestandpersonal“ unserer Krippenlandschaft, an diesen mir so vertrauten und gewohnten Gestalten im Stall so viel Neues; ich entdecke in diesen beiden und ihrer Geschichte mit Gott so viele Anknüpfungspunkte für mein Leben, für mein Glauben und Beten, für mein Hadern mit diesem Gott – wenn ich sie mir nur etwas näher kommen lasse und wenn ich sie mal loslöse von meinen Weihnachts- und Krippenbildern - wie gerade heute hier in der Basilika.

Und ich lade Sie alle ein, liebe Schwestern und Brüder, sich auch auf diese Entdeckungsreise zu machen und Anknüpfungspunkte in Ihrem Leben zu finden.

Ich lade Sie ein, sich – wie Jesus – von Maria und Josef an die Hand nehmen zu lassen und sich auf Ihre je eigene Glaubensgeschichte, auf Ihre je eigene Geschichte, auf ihren je eigenen Weg mit Gott einzulassen!

Maria und Josef – zwei Menschen, die als einzelne und gemeinsam ein Leben gelebt haben, in das Gott eingegriffen hat; die sich diesem Gott zur Verfügung gestellt haben, die als Eheleute diese Herausforderung, ja dieses Abenteuer angenommen haben und die die Erfahrung gemacht haben:

Der Weg wächst unter deinen Füßen im Gehen wie durch ein Wunder!

Oder – um es mit den Worten des Evangeliums zu sagen:

Selig, die geglaubt haben, dass sich erfüllt, was der Herr ihnen sagen ließ!